

den Backnang, Fellbach, Kernen, Korb, Murrhardt, Plüderhausen (nicht „Plüdershausen“, wie die Autoren schreiben!), Remshalden, Rudersberg, Schorndorf, Waiblingen, Weinstadt und Welzheim. Natürlich bilden Rudersberg und Welzheim mit ihren KZ die traurigen Schwerpunkte der Darstellung, aber auch zu Orten wie Backnang oder Murrhardt ist erstaunlich viel Material zusammengekommen. Bei dem teilweise miserablen Forschungsstand ist es kein Wunder, daß das vorgestellte Material manchmal genauer überprüft werden müßte. Das zeigt sich etwa am Fall des Backnanger Polizistenmords von 1934. Damals hatte der Kommunist Eduard Minnich den Polizisten Bucke erschossen. Was man mündlich von alten Backnangern, auch von alten Backnanger Sozialdemokraten, über den Fall Minnich – Bucke erfährt, deckt sich nicht mit dem, was im „Heimatgeschichtlichen Wegweiser“ steht. Insbesondere scheinen die erwähnten Verhaftungen von Kommunisten durch die Gestapo nicht die Ursache für Minnichts Tat, sondern deren Folge gewesen zu sein. Zum Glück ist eine größere Arbeit über Backnang in der NS-Zeit in Vorbereitung, die Licht in die dramatischen Vorgänge 1934 bringen wird. Man wird eventuelle Ungenauigkeiten in diesem Falle kaum den Autoren des „Wegweisers“ zum Vorwurf machen können. Ärgerlicher sind andere Mängel: Die Gemeindegrenzen auf der Landkarte des Rems-Murr-Kreises haben mit der Realität wenig gemein.

Warum diese Schludrigkeit? Ärgerlich ist auch die Tatsache, daß sich das Autorenteam der in manchen Kreisen üblichen feministischen Plural-Schreibweise befleißigt. Das führt beispielsweise im Falle Murrhardts zu völliger Unklarheit: Wenn man liest, daß dort „die Zahl der ausländischen ZwangsarbeiterInnen immer weiter stieg“, dann würde man gerne wissen, ob es sich tatsächlich um Personen beiderlei Geschlechts gehandelt hat. Oder war in Murrhardt ein spezielles Frauen-Arbeitskommando? Oder handelt es sich bei den „-innen“ nur um eine allgemeine Floskel, mit der auch ein reines Männerlager tituiert wird? Seltsamerweise heißt es nämlich ein paar Zeilen später wieder nur noch „Zwangsarbeiter“. Man darf also rätseln, was die „AutorInnen“ tatsächlich meinen.

Gerhard Fritz

Lutz Reichardt: *Ortsnamenbuch des Rems-Murr-Kreises*. Stuttgart: Kohlhammer 1993. (= *Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 128*). 466 S.

Der Ortsnamen-Spezialist Lutz Reichardt legt mit der Abhandlung über die Ortsnamen des Rems-Murr-Kreises ein weiteres seiner Kreis-Ortsnamenbücher vor. Die landesgeschichtliche Forschung an Rems und Murr hat auf Reichardts Buch bereits gewartet, ist doch die Ortsnamenforschung und die ihr verwandte Flurnamenforschung ein Gebiet, das durch eine völlige Zerklüftung gekennzeichnet war: Wenn man überhaupt etwas über dieses Thema fand, dann oft eher zufällig als kurze Randnotiz in Publikationen ganz anderen Charakters, und oft waren diese namenkundlichen Äußerungen von fragwürdiger Qualität. Dieser weithin vorwissenschaftliche Zustand ist durch Reichardt beseitigt. Sein Werk stellt sämtliche Ortsnamen des Rems-Murr-Kreises vor, und zwar nach dem bewährten System: Erst wird der betreffende Ort exakt lokalisiert, dann folgen die frühesten Namensvarianten mit ausführlichen Belegen, und schließlich wird die etymologische Herleitung des Namens erläutert. In manchen Fällen folgen dann noch Literaturangaben und ergänzende Hinweise. Das Buch ist eine Fundgrube in jeder Hinsicht. Die Besiedlungsgeschichte des Kreises erhält präzise Daten zu den Erstnennungen. Manche Volksetymologie zu den Ortsnamen wird auf den Boden der Tatsachen zurückgeführt. Andererseits wird es in einem Gebiet wie der Ortsnamenforschung immer unsichere Fälle geben. Beispielsweise überzeugt Reichardts Deutung wenig, daß Backnang die „(Siedlung) beim Weideland eines Bacco“ sei. Diese auf Karl Bohnenberger zurückgehende Interpretation ist zwar nicht völlig auszuschließen, wahrscheinlicher dürfte aber Hans Bahlows Deutung sein, der den Wortstamm „Back-“ als indogermanisch „Sumpf“ deutet und auf etliche Backnang vergleichbare Fälle hinweist (Backemoor in Friesland, Bakkeveen in den Niederlanden, Bacquepuis in Frankreich, Bakkebrok in England, Bacherde, Bakede, Backum, Backleben, alle in Norddeutschland). Man wird kaum annehmen können, daß dort überall ein Bacco als Namenspate zur Verfügung stand. In diesem Zusammenhang ist es überhaupt erstaunlich, daß Reichardts ansonsten penibel recherchier-

tes Literaturverzeichnis ein so grundlegendes Werk wie das Bahlows nicht berücksichtigt. Dessen ungeachtet: Der „Reichardt“ wird ein ähnliches Grundlagenwerk für den Rems-Murr-Kreis sein, wie es auf dem Felde der Kunstgeschichte der „Schahl“ ist. Wir schulden dem Verfasser Dank für seine Kärnerarbeit, in der er unüberschaubare Mengen von Urkunden und Akten - meist Lagerbücher - ausgewertet hat.

Gerhard Fritz

*

Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Trauerschriften im Hessischen Staatsarchiv Marburg. Bearb. v. Rudolf Lenz u. a. Sigmaringen: Thorbecke 1992 (= Marburger Personalschriftenforschungen 14) 302 S.

An der Universität Marburg existiert mit der Forschungsstelle für Personalschriften eine Institution, die systematisch das gedruckte, aber wenig beachtete schriftliche Material der Leichenpredigten sammelt und auswertet. Das ist eine ausgesprochen wichtige Tätigkeit, da man mit den normalen bibliographischen Hilfsmitteln oft an diese Werke nicht herankommt. Die Leichenpredigten enthalten biographisches Datenmaterial, das einzigartig ist. Das vorliegende Werk erschließt das im Staatsarchiv in Marburg liegende Material durch einen Katalogteil und 17 verschiedene Register. Logischerweise liegt der Schwerpunkt der Herkunft der genannten Personen im Hessischen. Württemberg ist aber immerhin vertreten. Backnang kommt zwar nicht vor, wohl aber Winnenden (mit dem 1550 dort geborenen späteren Wittenberger Superintendenten Egidius Hunius) und Stuttgart. Als biographische Fundgrube ersten Ranges werden die Marburger Personalschriften-Forschungen auch in Zukunft genau zu beobachten sein.

Gerhard Fritz

Literatur zu einzelnen Orten

Aichwald

Heinz-Günther Grüneklee: Ein Pfarrhaus auf dem Schurwald. Briefe und Berichte der Aichschießer Pfarrer aus der Zeit von 1740 bis 1870. Remshalden-Buch: Natur-Rems-Murr-Verlag 1992. 168 S.

Der als Pensionär nach Aichschieß (heute Teil der Gemeinde Aichwald, Kreis Esslingen)

gekommene Heinz-Günther Grüneklee hat in mehrjähriger Arbeit die Geschichte des Aichschießer Pfarrhauses und der sechs von etwa 1740 bis 1870 dort wohnenden Pfarrfamilien zusammengetragen. Einen großen Teil des Buches machen die im wesentlichen wörtlich wiedergegebenen Briefe der sechs Pfarrer und die Antwortschreiben an die Pfarrer aus. So entsteht ein eindruckliches Bild vom Lebensumkreis der evangelische Geistlichen im 18. und 19. Jahrhundert. Um im engeren Sinne geistliche Themen geht es dabei nur zum geringeren Teil. Baustreitigkeiten, Bauanfragen, der Zustand der Gemeinde (mit hochinteressanten sozialgeschichtlichen Einblicken!), der stets schwelende Konflikt Pfarrer – Schultheiß, Auseinandersetzungen um Holzlieferungen und Farrenhaltung – solche Themen bestimmen das Buch. Bemerkenswert ist der jahrzehntelange Streit um den Dorfschulmeister, der Alkoholiker war, und die Berichte über die Einquartierungen von Soldaten während der Revolutionskriege. Der damalige Pfarrer Friz empfand, bei allen Lasten, die Einquartierungen mit sich brachten, die fremden Offiziere, die in seinem Pfarrhaus logierten, unverkennbar als erfreuliche Abwechslung in dem ansonsten wohl doch eher monotonen dörflichen Alltag. Zu fast allen pflegte er ein gutes, manchmal fast herzliches Verhältnis. Die Einquartierung eines griechisch-orthodoxen Popen im Gefolge eines Offiziers war Anlaß für theologische Erörterungen, die den protestantischen Pfarrer als erstaunlich aufgeschlossen und tolerant zeigen. (Tolerant waren übrigens auch katholische Geistliche, die anlässlich der Konversion eines jungen Katholiken zum Protestantismus meinten, man könne und solle dem nicht wehren, schließlich seien auch die Protestanten auf den dreifaltigen Gott getauft.) Auch die Auswirkungen der Revolution von 1848 auf eine dörfliche Gesellschaft werden ausführlich erwähnt – ein Thema, das von allgemeinem Interesse ist, das aber noch kaum irgendwo untersucht wurde. – Das ganze Buch ist angenehm, manchmal fast kurzweilig zu lesen.

Daß der Autor die zeitgenössische Orthographie und den Stil geglättet und unserer heutigen Sprache angepaßt hat, mag den stören, der eine historisch-kritische Edition erwartet, der Lesbarkeit für die heutigen Laien war diese sprachliche Anpassung aber zweifellos nützlich.

Gerhard Fritz